



AMBASSADE DE SUISSE  
EN URSS

B.12.(138) - GZ/es

*M. le chef de / 102*  
*no*  
Moskau, den 31. Dezember 1964

*interessant*  
*li.*

Politischer Bericht No 55

Probleme der Sowjetunion Ende 1964

Das Jahresende ist gewöhnlich der geeignete Zeitpunkt, um sich ein Gesamtbild der Situation eines Landes wie der Sowjetunion zu verschaffen. Budget, Fiskaljahr und Produktionspläne fallen mit dem Kalenderjahr zusammen. Das Neujahr wird ausgiebig gefeiert und es wird bei diesem Anlass kritische Rückschau und hoffnungsvoller Ausblick gehalten.

Welche Eindrücke herrschen vor? Zunächst jener, dass die Sowjetunion im Weltkonzert vom schroffen Regierungswechsel ungeschwächt dasteht. Wenn demnach die Parteiführung die Rückwirkungen der plötzlichen Entfernung Khruschschows ohne jeden Zweifel unterschätzt hatte, so kann sie doch heute feststellen, dass der damals entfesselte Sturm bewältigt worden ist. Das Triumvirat, welches die Nachfolge K's übernommen hat, darf für sich beanspruchen, geschickt manövriert und die Grundlinien der Khruschschowschen Politik kaltblütig weitergeführt zu haben.

Weitere Eindrücke vermitteln die gewaltigen Probleme die einer Lösung harren, so die Rationalisierung der Produktion, die abermalige Reform des landwirtschaftlichen Produktionsregimes, der Kampf gegen den Bürokratismus, die drohende Spaltung der internationalen kommunistischen Bewegung, die Notwendigkeit, den Chinesen in Afrika den Rang abzulaufen, die Unumgänglichkeit einer aktiven Koexistenz mit dem kapitalistischen Westen und last but not least die Verarbeitung

*4 copies*

- 2 -

und Verdauung der Metamorphose im Satellitenblock. Allen Bemühungen der Russen, diese Probleme rasch und sinnvoll zu lösen (und wir wollen voraussetzen, dass scharfäugige und hellhörige Mitglieder der Parteileitung danach streben) sind Grenzen gesetzt. Wer einfach vom "Ostblock" spricht, zeigt sich meist in der falschen Auffassung befangen, dass es sich um eine homogene Partnerschaft handle. Die Sowjetunion ist aber seit 47 Jahren von der Umwelt abgeschnitten (eigentlich hat Russland überhaupt nie frei mit der Umwelt verkehrt), während es die Satelliten erst seit Kriegsende oder gar seit 1948 sind (Polen, CSR, Ungarn, DDR). So lange die Sowjetunion in den acht Staaten des Ostblocks der entscheidende Machtfaktor war, dem jede Massnahme unterbreitet werden musste, traten die historischen Gegensätze nicht oder nur wenig in Erscheinung. Aber seit dem XXII. Kongress hat sich das Bild so drastisch geändert, dass der europäische Ostblock und das Mutterland Russland sich ganz einfach "auseinanderentwickeln".

Es muss als paradoxe aber vollendete Tatsache entgegengenommen werden, dass die Sowjetunion einerseits zu den unerhörtesten Leistungen auf dem Gebiet der modernen Technik fähig ist, andererseits aber einen Produktions- und Verteilungsapparat besitzt, der hoffnungslos verbürokratisiert und daher veraltet ist, und dergestalt das "Einholen des kapitalistischen Westens" auf lange Zeit praktisch unmöglich macht. Unter diesem Gegensatz leiden die Russen sehr, aber den unzähligen Reformbestrebungen sind Grenzen gesetzt: die Schwerfälligkeit des Staatsapparates (und bis jetzt ist auch der Produktionsapparat eine staatliche Angelegenheit); die im Zuge der Liberalisierung des sowjetischen Alltags entstandene Disziplinlosigkeit und Respektlosigkeit gegenüber autoritären Einrichtungen; das Fehlen fähiger und unerschrockener Fachleute aller Art,

die nach vier Jahrzehnten Kadavergehorsams wagen würden, eigene Entscheide zu verantworten; schliesslich die völlige Gleichgültigkeit der grossen Masse gegenüber westlichen Begriffen wie z.B. Gemeinde-Autonomie, Selbstverwaltung, freie Presse, Parlament, Rechtsschutz usw., die für sie keine gegenständliche Bedeutung haben können.

### Das Problem der Einheit der Bewegung

Es dürfte ausser Zweifel stehen, dass die Russen ehrlich bestrebt waren, den Konflikt mit Peking beizulegen und damit die organisatorische Einheit der kommunistischen Bewegung zu wahren. Aber es lagen zu keiner Zeit die materiellen Voraussetzungen zu einer solchen Einigung vor. Chou-en-Lai dehnte seinen Besuch in Moskau im November noch aus, um eine Formel zu finden. Heute wissen wir, dass keinerlei Fortschritte erzielt wurden. Moskau hat in keinem wesentlichen Punkte nachgegeben.

- a) Jugoslawien - Am 7. November war Jugoslawien durch Vlahović vertreten, der inzwischen in der Belgrader Hierarchie avanciert ist. Am jugoslawischen Parteikongress war Moskau durch Peter Nikolajewitch Demitchev vertreten, der kurz zuvor ebenfalls befördert worden war und den jüngeren Flügel im "Politbüro" vertritt. Jene, die überall das Gras wachsen hören, fanden, dass dies als Vertretung der KPSU ungenügend war. Ich bin anderer Meinung, denn es handelte sich um eine reine Parteiangelegenheit, die dem Trommelfeuer aus Peking unterworfen sein musste. Meiner Meinung nach hat Moskau gerade hier die goldene Mitte eingehalten, und man darf feststellen, dass die Beziehungen zwischen Moskau und Belgrad sich seit dem 15. Oktober nicht zu ihrem Nachteil verändert haben.

- b) Russisch-chinesische Konkurrenz in Afrika - Die Rivalität auf diesem Gebiet bleibt in vollem Umfang bestehen. Moskau muss Niederlagen stillschweigend verarbeiten (Guinea 1962, Congo (L) 1963) über Beleidigungen hinwegschauen (Nigeria) und versuchen, sich um jeden Preis bei den westlich orientierten afrikanischen Staaten anzubiedern. An eine Arbeitsteilung mit China, die in Afrika das einzig Vernünftige wäre, ist nicht zu denken.
- c) Die europäischen Satelliten - Zu einer Verständigung mit China müsste eine deutliche Bremsung der in vollem Gange befindlichen Liberalisierung innerhalb des europäischen Ostblocks gehören. In Wirklichkeit ist diese Entwicklung gar nicht mehr aufzuhalten. Die Russen sind Realisten und wissen, dass das Auffahren von Tanks 1956 noch knapp zur Stabilisierung der Situation ausreichte, dass aber 8 Jahre später ein solches Vorgehen zur Katastrophe führen müsste. Kein Mensch weiss heute wie der Kreml das drohende "Auseinanderleben" in geordneten Bahnen und in tragbaren Grenzen halten können. Das gleiche Problem besteht gegenüber den westeuropäischen kommunistischen Parteien, wo die chinesische Richtung nur sehr geringe Unterstützung genießt und der neue Typus des Kommunisten etwa in der Person des Bürgermeisters von Bologna, Dozza, zu finden ist. Die westeuropäischen Parteien haben sich definitiv von der russischen Bevormundung freigemacht und müssen als gleichberechtigte Partner behandelt werden.
- d) Aktive Koexistenz - Seit dem Sturze Khruschschows erleben wir eine ununterbrochene Kette von Massnahmen zur Festigung und Vertiefung der Beziehungen zum kapitalistischen Westen. Das bezieht sich nicht nur auf wirtschaftliche Dinge, die allerdings den ersten Platz einnehmen, sondern auch auf kulturelle und wissenschaftliche. Der Honigmond mit Indien

- 5 -

dauert unvermindert weiter, trotzdem soll das frostige Verhältnis zu Pakistan in allernächster Zeit einer Zusammenarbeit weichen (Besuche Bhutto und Ayub Khan in Moskau). Nach Griechenland ging der hochgestellte Viktor Grischin, Gewerkschaftszar und Kandidat des Präsidiums mit einer Parlamentsdelegation. Dass No.4 in der Moskauer Hierarchie, Nikolai Viktorovitch Podgorny, in einigen Tagen an der Spitze einer ebensolchen Delegation nach Ankara fährt (zur grossen Ueberraschung der Türken) bestätigt den Ernst der russischen Bemühungen im Westen. Kurz darauf geht Kossygin nach London und, wer weiss, noch anderswohin. Das sind reale Tatsachen, die kaum zur Besänftigung der Chinesen beitragen, und die lauten Kundgebungen gegen den amerikanischen Imperialismus und den deutschen Revanchismus stellen m.E. keinen Widerspruch hierzu dar. Sie sind das strikte Minimum dessen, was Moskau zur Wahrung der dogmatischen Fassade tun kann.

#### Die Wirtschaftsreform

Oeffentliche Kritik an den Mängeln im Produktionsapparat, bei der Warenverteilung und an den Konsumgütern ist in der Sowjetunion nichts Neues. Aber heute hat die Kritik ungleich grössere Bedeutung als früher. Die Atmosphäre des Terrors und der Furcht, die nur eine dirigierte und genau dosierte Kritik erlaubte, ist einer freieren Auffassung gewichen. Die Alarmrufe, man kann sogar von Notschreien reden, die aus den verschiedensten Teilen des Sowjetreiches an die Presse und an die übergeordneten Instanzen gelangen, zeigen meines Erachtens,

- a) das eine wirkliche Wirtschaftsreform mit den bisherigen Mitteln gar nicht durchführbar ist.

- 6 -

- b) dass der Konflikt zwischen Planungssystem und Produktionsverbesserung nur durch Dezentralisierung, weitgehende Betriebsautonomie und eine grosszügige Stimulationspolitik zu lösen ist,
- c) dass dank der über 40-jährigen zentralistischen, monolithischen und bürokratischen Wirtschaftsführung eine Reform an Haupt und Gliedern viele Jahre beanspruchen müsste,
- d) dass eine Rationalisierung im Handel, im Transportwesen und in der Güterverteilung auf die gleichen Widerstände stösst wie in der Parteistruktur, nämlich Zehntausende von überflüssigen Beamten, Kontrolleuren, Experten und anderen Apparatschiki zum Kampf um ihre Posten antreten lässt,
- e) dass wir deshalb höchstwahrscheinlich eine stärkere Beanspruchung westlicher Kredite, westlichen "know-hows" und damit eine Ausdehnung der Lizenzfabrikation erleben werden, was natürlich nur auf dem Wege der friedlichen Koexistenz und der gegenseitigen Konzessionen möglich ist.

Ist eine Liberalisierung des öffentlichen Lebens in der Sowjetunion möglich ?

---

Es war weiter oben die Rede von einer deutlichen Entspannung im Leben des russischen Volkes, die jedem auffällt, der vor zehn Jahren hier war und daher vergleichen kann. Das meiste was hierüber im Westen berichtet wurde stimmt. Das Verhalten gegenüber der Miliz unterscheidet sich kaum mehr von dem, was wir bei uns gewohnt sind. Der Ton auf der Strasse, in Lokalen, in den Zügen ist viel freier und unbekümmerter. Obwohl jeder Fremde nach wie vor als potentieller Spion gilt und jeder Privatverkehr zwischen Ausländern und Einheimischen verpönt ist, begegnet die russische Bevölkerung dem Ausländer doch wesentlich freundlicher, weil die Sanktionen, die sich

- 7 -

aus derartigen Kontakten ergeben könnten, irgendwie als erträglich erscheinen. Hierfür gibt es zahlreiche Beispiele, die hier nicht angeführt werden können.

Das alles ist das Werk Khruschtschows. Es erhebt sich die Frage, in welchem Masse die Sowjetunion überhaupt auf dem Wege folgen könnte, den Jugoslawien, Ungarn, Polen und neuerdings tastend auch die Tschechoslowakei in der Liberalisierung eingeschlagen haben. Auch hier ist zu sagen, dass der Prozess viel länger dauern wird als anderswo. Die Parteiführung kann nicht über den eigenen Schatten springen. Untersuchen wir einige Punkte aus dem Gebiet der Kultur im weitesten Sinne:

- a) Wissenschaft - Die Sowjetunion begünstigt in grosszügiger Weise den Austausch von Erfahrungen und alle Sorten Kontakte mit dem Westen. Als die ungefährlichste Sparte erfreut sich das internationale wissenschaftliche Netz der eindeutigen Gunst der Parteiführung. Doch herrscht auf russischer Seite noch ein sturer Nationalismus, der es noch nicht erlaubt zuzugestehen, dass gewisse Erfindungen und Entdeckungen ausländischen Ursprungs sind.
- b) Kunst - Hier ist die Situation bedeutend ungünstiger. Die Avantgarde in Malerei, Bildhauerei, Dichtung und Musik ist unterdrückt. Da nur der Staat oder staatliche Instanzen Geld zu verteilen haben, genügt die Unterdrückung mit dem Brotkorb, mit der Zurverfügungstellung von Lokalen, von Publizität usw. Der stille Kampf der Jungen gegen das Kunstpapsttum geht das ganze Jahr hindurch weiter. In ein unlösbares Dilemma gerät die Parteiführung gerade auf diesem Gebiet infolge der freien künstlerischen Betätigung in den oben genannten Ländern des Ostblocks. Da der fortlaufende Austausch von Künstlern, Kunstwerken

- 8 -

Theaterstücken und Filmen zum Grundprogramm der Sowjetunion gehört, entstehen höchst unerfreuliche Situationen. Umgekehrt lehnen die Jugoslawen, Polen, Ungaren beispielsweise die höchst banale sowjetische Malerei und die Filmproduktion der Russen ab. Dieser Graben vertieft sich zusehends.

- c) Presse - Es gibt wohl auf der ganzen Welt keine so uninteressante Tagespresse wie die russische. Wir Ausländer, die berufsmässig gezwungen sind, alle diese Zeitungen zu lesen, können davon ein Lied singen. Das einzige populäre Abendblatt, die "Vetschernaja Moskwa", war anno 1934 weit aus interessanter als 1964. Das Gesagte gilt für die ganze Sowjetunion, da die Tagespresse von Taschkent, Irkutsk oder Baku der Moskauer Presse gleicht wie ein Ei dem anderen.

Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz der Bevölkerung beherrscht eine Fremdsprache genügend, um die in der Sowjetunion zugelassenen Blätter aus dem Westen (Paese Sera, Unità, Humanité, Volksstimme etc) überhaupt lesen zu können. Etwas besser ist es mit den Radiosendungen aus dem Ausland, die nur z.T. gestört sind und mit guten Apparaten empfangen werden können.

Zu einer wirklichen Liberalisierung des russischen Lebens würde daher eine gründliche Reform des Zeitungswesens gehören.

- d) Unterhaltung und Privatsphäre - Auf diesem Gebiet sind grosse Fortschritte zu verzeichnen. Der Sowjetjugend sind Konzessionen gemacht worden hinsichtlich Unterhaltung und Zerstreuung (Jazzbands und moderner Tanz), und das Regime des Sittenmandats ist bedeutend gelockert worden. Kritik an moderner Frisur und Kleidung hat aufgehört, die Liebesbeziehungen sind kaum mehr Gegenstand von internen Partei-



- 9 -

zusammenkünften und der Abortus wird, nebenbei gesagt, in aller Stille ausgiebig und in voller Legalität praktiziert. Auch hier der Not gehorchend, indem die grosse Zahl ausländischer Studierender an den russischen Universitäten seit langem einen im Prinzip unerwünschten Einfluss ausüben konnte.

### Kollektive oder individuelle Führung?

Die Parteiführung wird m.E. noch längere Zeit kollektiv regieren. Obwohl im Präsidium zweifellos Fraktionen vorhanden sind, haben wir bis heute keinen Anhaltspunkt dafür, dass Machtkämpfe bevorstehen. Kossygin ist offensichtlich mit der Durchführung der koexistenziellen Praxis beauftragt und eignet sich auch vorzüglich dazu. Mikoyan hat den Oesterreichern geholfen (vergl. unseren Bericht) und ist persönlich nach Helsinki gefahren, um Kekkonen der unveränderten Freundschaft des neuen Regimes zu versichern. Im gegenwärtigen pragmatischen Stadium ist es natürlich, dass ein Mann mit 35 Jahren Auslandspraxis auch sonst eine wichtige Rolle zu spielen hat.

Diejenigen, die beruflich damit beauftragt sind das Gras wachsen zu hören, haben nacheinander verschiedene Fälle von Ungnade konstruiert, die aber nicht bestätigt worden sind. Marschall Malinowsky ist nach wie vor Kriegsminister und wieder auf der Bildfläche erschienen. Suslov ist öfters krank, er ist aber wieder offiziell tätig und jedenfalls nicht ausgebootet. Um Poliansky ist es seit Wochen still, aber auch hier muss mit einem Sonderurlaub gerechnet werden, der zur kommunistischen Standardpraxis gehört. Solche Urlaube werden zur Erholung, zur Fertigstellung besonderer Projekte oder

- 10 -

Entwürfe, zu vertraulichen Inspektionsreisen und ähnlichem gewährt.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass die in diesem Bericht geschilderte Entwicklung "in westlicher Richtung" mit der Zeit auch zu einer andern Vertrauenskrise führen dürfte: diejenige der "Unbelasteten" gegenüber den Zeitgenossen Stalins. Je mehr sich die Dinge im Sowjetstaat liberalisieren, je häufiger wird sich das russische Volk bewusst werden, dass Breschnew, Mikoyan, Suslov und andere in der schlimmsten Zeit des Stalinregimes (1936-39) mit von der Partie waren, dass daher "die Vergangenheit unbewältigt bleibt" solange dieselben in höchsten Funktionen sitzen.

Sofern keine unvorgesehenen Komplikationen in den neuralgischen Gebieten (Congo, Vietnam) entstehen, kann man daher voraussagen, dass die russische Führung im Jahre 1965 alles daran setzen wird, Ordnung in die Wirtschaft zu bringen, solider zu experimentieren als es Khruschtschew tat und alle gefährlichen Engagements in der Weltpolitik zu meiden. Im Konflikt mit China wird man auf ein Wunder hoffen und bei dessen Ausbleiben am 1. März oder später die unvermeidlichen Konsequenzen ziehen müssen.

